ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 15

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Bollwerk 15, entgegengenommen

Im Chlapperläubli

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ganz entzückt:
Der Winter iſt vorüber,
Der Lenz iſt eingerückt.
Die Amſeln flöten zärtlich,
Hell klingt der Finkenſchlag,
Ringsum blühn ſchon die Veilchen
Und länger wird der Tag.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Schwung:
Natur und Menſch wetteifern
Mit der Entrümpelung.
Manſarde zum Salon ward,
Der Eſtrich ſteht ſchon leer,
Allabendlich beſpricht ſich
Die Hausſchutzfeuerwehr.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's friſch und frei:
Man ſieht ſchon Frühlingskleidchen
Die ganze Welt wird neu.
Der Regen wäſcht den Aſphalt
Ganz glänzend friſch und rein
Und wo man hinſieht, ſtellt ſich
Die junge Liebe ein.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's fröhlich nur:
In Wald und Feld und Wieſe
Gibt's wieder Konjunktur.
Und dann kommt: „Bern in Blumen",
In ſeiner ganzen Pracht,
Daß ſelbſt dem letzten Griesgram
Das Herz im Leibe lacht.

Chlapperſchlängli.

Der Sunnweid-Bänz

Mit drü Jahr het der Bänzli ſcho gwüßt, was er wott wärde, nämlech z'gliche wo ſi Vatter. Er iſch ihm nache pföſelet i Schtall, het d'Chueli zum Brunne gfüehrt, iſch bi de Söili über d'Schwelle gſchtolperet und het de Hüehner d'Chörner gſchtreut. D'Muetter het nie rächt gwüßt, wo ſi der Bänzli ſöll ſueche, drum het ſi ſech o nie apartig Müeh gä derfür, er iſch ſchließlech geng wider ume cho, wenn es het us em Chemi grouchnet und der Gaffi iſch über gſi. Im Summer iſch der Vatter uf d'Weid mit em Vieh, und wo der Bänzli iſch vieri gſi, het er z'erſcht Mal mit dörfe. D'Muetter het ne a d'Hand gno, het ihm e warme Tſchoppe und ſis hölzige Rößli i d'Hutte gleit und ſo iſch me der Bärg uf zoge. Jahr für Jahr im Vorfummer, wenn me uf d'Weid züglet iſch, ſi em Bänzli ſini Bei chli ſchtercher gſi. Er iſch elter worde, größer und het em Vatter fei chli chönne hälfe. D'Schuel iſch cho, aber nume im Winter, uſem Bärg obe het der Bänzli geng alles vergäſſe, was er im Winter im Dorf unde glehrt het. Aber es het nüt gmacht, es iſch de-n-andere Chinder glich gange, das het der Lehrer afe gwüßt und er het halt geng öppe wider müeſſe vo vorne afa.

Wo der Bänzli ſcho iſch e Bänz gſi, und d'Hoſe z'churz und d'Ermel z'gnapp worde ſi, het me einiſch der Vatter hei bracht. Er het ghulfe e Tanne fälle im Wald, ſi hei enand lätz verſchtande bim Kommando und der ſchwär Stamm fallt uf ene Tſchuppele Manne. Alli ſi mit em Schrecke dervo cho, nume Bänzes Vatter het müeſſe ſis Läbe la. D'Muetter het vo däm Tag a alli Freud und Chraft verlore. Si het ei Tag ume-n-ander gno, langſam ihri Arbeit verrichtet und kes Intereſſe meh gha für Huus und Schtall. Der Bänz iſch am Konfirmationstag vor em Herr Pfarrer gſchtande und het vor Gott und de Möntſche verſchproche, ſi Pflicht z'tue. Wohl, die het er ta, er het gwärchet wi ne Große. Niemer het gmerkt, daß der Vatter nümme da iſch, und daß d'Muetter ke rächti Hülf meh iſch, alles iſch gange wi am Schnüreli. Der alt Chnächt het zerſch chli widerwillig dem junge Burſch gfolget, d'Chüejerbuebe hei mängiſch chli gfoppet und uſegheuſche, aber nid lang, ſi hei bald alli gwüßt, was ſi z'tüe hei.

So ſi di Jahr gange. Der Bänz iſch e flotte junge Ma worde, blond, ſchtark und wärchig, wi kene i der Gmeind. Es iſch es Wunder gſi, wenn me-n-e einiſch uf em Tanzbode gſeh het, meiſchtens iſch er am Sunntig uf d'Weid uſe ga luege, daß alles i der Ornig iſch. D'Meitſchi hätte verwändt gärn em Bänz e chli ſchön ta, ſi ſi-n-ihm i Wäg gloffe, wenn ſi hei chönne, aber er het neue keni apartig fründlech behandlet; geng het er anders im Chopf gha. Es iſch kes Wunder, daß d'Muetter bald alle Läbesmuet verlore het. Einiſch, usgänds Horner, wo am Rain unde di erſchte Schneeglöggli vüreglüßlet hei, iſch Bänzes Muetter nümme ufgſchtande und drei Tag druf het me ſe uf e Fridhof treit.

Der Bänz iſch jitz im Füfezwänzigſchte gange. Ds Heimet het uf ene jungi Frou gwartet und der Bänz het das gwüßt. Wohär di rächti näh? Er het gwüß di Meitſcheni vom Dorf nid emal rächt gchennt. Ja, da wär d'Liſebeth Greber gſi und ds Röſi Walther, ds Haagmatt-Reſi und Jakobers Frieda, aber es het ihm's alles nid rächt chönne. D'Jahr ſi gange, mi het em Bänz afe dütlech gä z'merke, daß er ſött e Frou ha. Mi het ihm d'Meitſchi ſchier zur Uswahl vor ds Huus bracht. Aber was wott me, er het eifach der richtig Guſchto nid gha. — Ei Summer het der Pfarrer es Nichteli ds Bſuech gha, es luſchtigs, reſoluts, lockigs Chind us em Schtedtli. Es het ghulfe heue, iſch uf d'Böim gchlätteret für d'Chierſi z'ſchüttle und einiſch het's ſogar i der Chirche na der Predig es Lied gſunge. Das Meitſchi iſch am Bänz i d'Auge gſchtoche. Er het wohl gwüßt, daß griffe, daß mängi im Dorf ſchaffiger und agriffiger wär, aber keni het ihm gfalle als das fröhleche Liſettli. Er het's ſcho chönne reiſe für das Jümpferli lehre das ke rächti Burefrou git, het gnau bez'kenne, geng het er öppis z'tüe gha im Pfarrhuus. Und richtig, das Liſettli het o grad gmerkt, daß der Bänz vo der Sunnweid e flotte Burſch iſch. Di zwöi hei zäme glachet, zäme tanzet a der Chilbi, und einiſch a me ne guldige Herbſchttag ſi ſi uf Bänzes Weid gſchtige und hei di ſchöni Wält betrachtet. So ſchüch wi früecher iſch der Bänz nümme gſi, er het no bald einiſch der Rank gfunde und ds Liſettli gfragt, öb es well uf d'Sunnweid cho. Ds Liſettli het ne läng agluegt und e Triller glachet. Bhüetis nei, es ſig ſchön ſo ne Summer uf em Land und i de Bärge, aber nei, für immer gang das nid, es würdi ſchtärbe vor Längizyti und derzue heig es e Fründ im Schledtli, e junge Apitheker, dä chöm ihns am Sunntig cho hole, er dörf ne de o lehre kenne. Der Bänz het's dunkt, me zieh e ſchwarze Vorhang vor d'Sunne. Herrgott; Wi föll me das verwärche?

Er het's verwärchet. Er iſch vierzgi, füfzgi worde Ke Frou het ihm wider gfalle. Der Pfarrer het nie öppis la merke, aber er het allwä gwüßt, was da gange-n-iſch. Er iſch ſcho en alte, wyßhaarige Ma gſi, da het er einiſch der Bänz uf em Poſchtbüro troffe. Er luegt der Bänz vo der Syte-n-a und ſeit: „Luegit da Bänz, i mueß em Liſettli Gäld ſchicke, d'Apothek loufft ſchint's ſchlächt und der Ma iſch geng chrank. D'Chind heige Ferie nötig, ſi ſölle chli i ds Pfarrhuus cho. Ds Liſettli het ds Lache-n-o verlehrt." „Das tuet mer leid", ſeit der Bänz und geit uſe. Es worgget ne immer no, wenn er vom Liſettli ghört. — Es ſi du richtig o es paar Wuche drü läbigi, blondi Chinder im Pfarrgarte umegwildelet und mängiſch hei ſi i Bänzes Hoſchtet Oepfel gſchüttlet. Es einzigs Mal hei ſi ſech wider troffe, der Bänz und ds Liſettli, das iſch gſi, wo me der Herr Pfarrer begrabe het. Kes het vil Wort gmacht, aber beidi hei gwüßt, daß z'Läbe hät chönne anders wärde, wenn dennzumal uf der Weid ds Liſettli wär anderer Meinig gſi. — Jitz iſch der Bänz bald ſiebezgi. Er wärchet immer no. Mit de Möntſche cha-n-er geng weniger afa. Vor es paar Jahr het er e Verdingbueb ufgno und dä macht ſech rächt guet, er wird de wohl öppe em Bänz ſis Heimet erbe. Der Bänz ſitzt am Sunntig uf em Bänkli näbem Brunne, er tubaket, er ſinnet, er luegt zum Pfarrhuus übere und gſeht, wi am Bärg obe d'Sunne i de Fänſchter vom Schtadel lüchtet. So löſcht ſis Läbe langſam, langſam us, und es hät ſo vil ſchöner, vil fruchtbarer und vil ſägneter chönne ſi, wenn vor vilne, vilne Jahre es Meitſchi hät ja gſeit ſtatt nei.

Anneliesi.